

Unser Planet.

B l ä t t e r

f ü r

Unterhaltung, Literatur, Kunst und Theater.

Literatur- und Theaterblatt.

N^o 200.

(VII. Jahrgang.)

Sonnabend, den 20. August.

1836.

Revue der österreichischen Zeitschriften.

(Von Seidlitz.)

(Fortsetzung.)

Eines der gebiegensten und solidesten Tageblätter ist die Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode.

Hebenstreit, von den man leider nichts mehr hört und sieht, leitete sie in den Jahren 1816—18 mit entschiedenem Beifalle. Später besorgte der redliche Schick (nicht der Wiener Possendichter gleichen Namens) bis zu seinem im vorigen Jahre erfolgten Ableben, die Geschäfte, und jetzt ist Friedrich Witzhauer alleiniger Redacteur. Es herrscht nur eine Stimme über das Wirken und die Leistungen dieser Zeitschrift Leser und Mitarbeiter sind gleich zufrieden damit, und es bleibt nur zu wünschen, daß die lästige Monotonie beseitigt werde. Die Erzählungen sind zu lang für das nur drei Mal wöchentlich in Octavform erscheinende Journal. So schleppt sich das „Zweigespräch über die akademische Kunstausstellung von Gschladt“ durch zehn Nrn. — „Luise Beck's Mittheilungen aus dem Tagebuch eines Ausgewanderten“ (welche bloß eine Zusammenstellung mehrerer Berichte aus Amerika) durch neun Nrn. und nicht minder „Tella, von Kugelsky.“ Die kleinern Aufsätze von Enk, Feuchtersleben, Moshammer u. A. sind mit rühriger, tüchtiger Umsicht gearbeitet, und mit besonderer Auswahl werden Gedichte von Fisinger, Kietzke, Straube u. A. geliefert. Die niedlichen Gedanken in den Ohaselen von Levitzchnigg werden durch die künstlerische, trefflich gehandhabte Form gehoben, während in Ludwig August Frankl's Gedichte „die Kinderlose“ der schöne Stoff durch die schwersällige, verschlungene Form erdrückt wird. — Der beste Theil dieser Zeitschrift sind die Theaterberichte aus Wien. Der jetzige Redacteur schreibt sie selbst, und sie haben sich das Vertrauen nicht nur des Theater- und Lesepublicums, sondern auch fremder Redacteurs in solchem Maße erworben, daß diese die Notizen für ihre Blätter über in Wien

vorfallende Bühnennouveau nach seinen Aussprüchen modeln und aufnehmen. Witzhauer ist der Einzige in Wien, der eben so geistreich und gediegen, als wahr und partellos die kritische Feder führt, und dabei wird stets der Anstand und die feine Sitte musterhaft beachtet. Er ist unbestechlich und schweigt, wenn er seine eigene Meinung nicht verlaublich darzulegen darf. Man lese das Erste Beste, z. B. seine Kritik über die Gedichtesammlung des eigenen Mitarbeiters Kietzke, sein Urtheil über Emil Devrient's jetziges Gastspiel in Wien, und man wird sicher meinem Ausspruche beistimmen. Eben so lobenswerth sind die Referate, besonders jene aus München voll Mark und tiefem Blicke aus dem dortigen geistigen Leben. Schade daß sie der Verfasser, dessen Name ehrenvoll veröffentlicht werden sollte, etwas breit ausspinnt. So geht ein Bericht durch sechs Fortsetzungen und dann folgt erst ein Nachtrag durch vier Blätter. Nicht weniger gut sind die Correspondenzberichte aus Prag, obwohl manchmal weniger gefüllt, und gedrängt und marquant endlich jene aus Paris. Wöchentlich erscheint noch ein gutes Modebild und dabei ein Notizenblatt, Bühnen-Modeliteratur, und sonstige Neuigkeiten mittheilend. Dieses Journal, obgleich auch in den Kaffeehäusern zu treffen, hat doch weniger Leser als die Theaterzeitung; dahingegen ist es geachtet und beliebt in den höhern Kreisen. Änderte es nur ein wenig seine Form, füllte es mannichfaltiger seine Spalten, z. B. durch Einschieben der Notizen in's Hauptblatt, — es dränge noch weit mehr in's Publicum.

Der Sammler,

redigirt von Braun und Ritter von Seyfried wird fast nur in Wien gelesen. Er füllt seine Spalten mit Nachdruck, woher auch der Name. Im Monate Juni sind folgende Aufsätze reiner Diebstahl: Der Mann comme il faut — eine Jagdpartie bei Algier — Merkwürdige Eiferfucht — Gemälde von London aus der Luft gezeichnet — Nachrichten von fremden Bühnen — Skizzen aus Paris. Uebersetzungen sind: Der Geist von Parlermo und das Gedicht, der Lebenskahn, aus d. Engl. von Luma, — original bloß eine Novелlette von Rudolph

Hirsch, die Grafen von Treviso, in vier Abtheilungen, deren jede ein Motto aus Immermann zieht. Tant de bruit pour une omelette. — Dann ein paar Gedichte, eine humoristische Kleinigkeit von Langer, und was die Hüte durch das Complimentmachen leiden! zum Troste der leidenden Menschheit geschrieben von Wiest. Dieser und Ermin (Piehnigg) schreiben auch die Theaterberichte. Schade um Beide, denn jener verflacht seine natürlichen Anlagen in seichten Witzleien und Theatergewäsche, und dieser verwendet sein tüchtiges dramaturgisches Wissen zu materiellen Vortheilen und Parteilichkeiten. Höchst selten liest man wieder so Tüchtiges und Gediegenes aus seiner Feder, wie früher, er leidet fremden Ansichten seine Worte. — Im letzten Blatte des Brachmonates wird das in Güns bei Reichard erschienene Werkchen, Gallerie lebender Tonbildner von A. Hirsch durch Dr. Struve tüchtig abgeurtheilt. Er sagt über den Verfasser: so weit das Brockhaus'sche Conversationslexikon reicht, so weit reicht auch sein Wissen — und hat auch Recht, nur ist es auffallend, daß in einem österreichischen Journale, besonders ein fleißiger Mitarbeiter, der, obgleich mittelmäßiges, doch Original-Manuscript einliefert, so dumm, wenn auch wahr kritisiert wird.

Diese Zeitschrift wird bei Strauß sel. Witwe gedruckt und in demselben Verlage erscheint auch

Der Wanderer, als dessen Hauptredacteur wieder der Ritter von Seyfried genannt wird. Das Blatt ist viel schlechter, als das erstgenannte an Papier, Druck und sonstiger Ausstattung, noch mehr an Gehalt, und es ist daher seltsam, zuweilen Aufsätze von Weidmann, Langer, und Gedichte von Vogl, Schilling unter dieser Spren zu finden. Man muß sich ja schämen, in einem Blatte zu figuriren, welches unter der Aufschrift „Beiträge zur Chronik der Stadt Wien“, die angekommenen und abgereiseten hohen und ausgezeichneten Personen verzeichnet. Die hohe Tendenz dieser Zeitschrift gibt sich vollständig in der Rubrik „Kurier der Theater und Spectakel“, kund, aus welcher ich eine „Warnung“ ercepire. „Die Redaction hat die unangenehme Erfahrung gemacht, daß es Personen gibt, welche in ihrem Namen an die Eigentümer öffentlicher Spectakel und Sehenswürdigkeiten, an die Inhaber von Etablissements u. s. w., deren im Kurier des Wanderers ehrenvolle Erwähnung geschieht, unter dem Vorwande eines von der betreffenden Partei zu entrichtenden Honorars, Geld zu erpressen suchen.“ — Das vortreffliche Deutsch in dieser Notiz (an die!) wird von den mit „der Freund-

zwanziger“ unterfertigten Aufsätzen an Humor und Witz übertroffen. —

Nothgedrungen muß ich hier zweier periodischen Institute erwähnen, ohne eine Sylbe des laufenden Jahrgangs gelesen zu haben. Es ist ein Beleg, wie wenig beide in's Publicum gerathen, und daß der Inhalt trotz aller Gediegenheit für den Tag verloren geht. Ich meine erstens, die

Jahrbücher der Literatur

durch den Fürsten Metternich im Jahre 1818 gegründet, und seitdem ununterbrochen und regelmäßig erscheinend. Les jours des fetes, die Jahre 1827, 28 u. 29 sind vorüber. Der halbe Band ist gewöhnlich durch Besprechung orientalischer Schriften angefüllt, die werthvollen Aufsätze über slavische Literatur kommen äußerst spärlich, und minder bedeutenden Erscheinungen werden mehrere Bogen eingeräumt. Dieses Institut, wobei die befähigtesten Schriftsteller, die namhaftesten Literaten vorzugsweise beschäftigt sind, welches außerordentlich begünstigt wird, — was könnte es leisten? wenn es nicht so eifern an der schwerfälligen Form und dem vor zwanzig Jahren aufgepflanzten Systeme festhielte. So sind diese werthvollen Jahrbücher von der Masse gar nicht gekannt, und dienen bloß zur Zierde einer Bibliothek. Ihre Herausgabe, auf Staatsunkosten in vierteiljährigen Octav-Bänden, besorgt Deinhardstein.

Die österreichische Zeitschrift für Geschichte und Staatskunde,

redigirt von Kaltenbäck, ist die zweite, die ich trotz aller Mühe nicht aufzutreiben vermochte. Nachdem das von Hornmayer durch neunzehn Jahre unübertroffen edirte Archiv 1834 zu erscheinen aufhörte, wurde die eben genannte Zeitschrift mit fast ganz gleicher Tendenz begründet. Sie erscheint in der Beck'schen Universitätsbuchhandlung, und der unermüßlich thätige Forscher und Sammler Kaltenbäck, dessen Materialien zu verschiedenen historischen Werken sich bis über 10,000 Bogen Manuscript aufgehäuft haben, ist wohl im Stande ein derartiges Unternehmen umsichtig und wirksam zu leiten; allein all sein Streben wird scheitern, so lange das vorgefaßte Urtheil des österreichischen Lesepublicums dagegen nicht sichtbar gehoben werden kann. Es ist hier nicht der Ort, eine wohl von Vielen verstandene, Andeutung ausführlicher zu besprechen, sondern nur zu erwähnen, daß dieses Blatt gar nicht in's Publicum gedrungen.

Hiermit schließe ich die Revue über die ältern Zeitschriften Wiens, und gehe nächstens zu den neugegründeten über.

Theater.

Ueber die russische Bühne.

(Schluß.)

Hätte der Verfasser dieses Stückes sich damals gezeigt, so würden die Franzosen ihn über ihren Racine und über alle Schriftsteller der Welt erhoben haben. In dem nämlichen Jahre 1813 hatte auch in Deutschland jedes Stück, in welchem das Wort Vaterland vorkam und einige Schmähreden gegen die

Franzosen angebracht waren, einen sicheren Erfolg. — Ihre Verfasser triumphirten.

Von allen Gattungen von Ruhm erwartete sich Rußland bis jetzt nur den kriegerischen. Wir sind ein neues Volk. Unser politisches Leben beginnt von der Schlacht bei Poltawa. Seit dieser Schlacht liegen viel Unglück und Trübsal. Man muß ganz ohne Gefühl seyn, wenn man gleichgültig bleiben kann bei der Erinnerung an die glücklichen Ereignisse, die in

jenen Tagen des Leidens das unglückliche Rußland trösteten und beruhigten. Darin liegt der Grund, daß Nationalstücke, so schlecht sie auch seyn mögen, immer Theilnahme und lauten Beifall finden werden. Dies macht aber nur dem Gefühl der Zuschauer Ehre und nicht dem Talent des Verfassers, wenn das Stück nicht zugleich auch an und für sich wesentliche Vorzüge hat. Hier ist das Publicum selbst der Verfasser. Mit seinen Erinnerungen, mit seinem Gefühl füllt es die Lücken des Stückes aus und klatscht seinen Beifall der Geschichte, dem Vaterlande, seinem Herzen, und nicht dem Verfasser.

Unsere neuen Dramaturgen werden vielleicht auf mich zurück, mich in Zeitschriften ausschelten (was ich übrigens gewohnt bin); ich gestehe aber aufrichtig, daß wir nicht ein einziges National-Drama besitzen, welches die Kritik eines unparteiischen und sachkundigen Recensenten aushalten könnte. Nicht ein einziges — man höre wohl. Sollte dies die Wahrheit seyn? Es ist meine Meinung.

In Boris Godunoff finden wir die Verse eines National-Dramas vor, auch ganz vortreffliche Scenen. Dieses Stück ist aber zum Lesen, und nicht für die Bühne geschrieben. Wir sind überzeugt, daß A. Puschkin, wenn er gehörig arbeiten wollte, ein National-Drama liefern und sich dadurch einen Ehrenplatz auf dem russischen Parnass erwerben könnte. Bis jetzt sind die literarischen Astronomen noch nicht im Stande, die Stellung dieses glänzenden Sternes erster Größe am literarischen Horizont mit Bestimmtheit anzugeben.

Alles, was hier vom Drama gesagt ist, gilt größtentheils auch dem höheren Lustspiel, mit Ausnahme des Stückes: „Gorot-Uma“ *) (von Gribojedoff), eines Gemäldes der Sitten unserer Zeit. Ich will sogar den Tadeln desselben zugeben und mit ihnen darin übereinstimmen, daß es gut wäre, wenn es mehr Handlung hätte. Dem sey nun aber, wie ihm wolle, so bleibt es immer, mit Rücksicht auf Sprache, Charaktere und Wiß, das erste Stück und dabei ein wahrhaft nationales. Man frage nur einmal, ob nicht fast jeder Russe wenigstens zwei Verse daraus auswendig weiß. Wir haben übrigens einige sehr gute komische Stücke vom Fürsten Schachowskoi, von Esagoskin und namentlich auch von J. Kriloff (der Modeladen). Wenn unsere komische Bühne auch nicht reich ist, so hat sie doch immer einen Sparpfennig für schlechte Zeiten.

Für das Schauspiel besitzen wir zwei ausgezeichnete Künstler: die Herren Karatigin und Bränski, aber keine Künstlerin, die den genannten Talenten entspräche. Mad. Karatigina ist eine verständige, gebildete Schauspielerin; sie bringt in ihren Gegenstand ein, fühlt alle Schattirungen, aber ihre Darstellung ist weit von ihren Begriffen von dramatischer Kunst entfernt. Die Natur schuf sie für das hohe Lustspiel, für die Rollen der vornehmen Damen im Privatleben. Sie hat eine ihrer Natur entgegengesetzte Bahn betreten. Es thut wehe, eine geschickte Schauspielerin in einer ihr fremden Rolle zu sehen! Ein schönes ausdrucksvolles Gesicht, ein heller Blick, ausgezeichnete Manieren, die herrlichste Stimme, ein gewählter Anzug — Alles geht in dem tragischen Spiel Karatigina's verloren. Im

Lustspiel ist sie bei uns, was Mlle. Mars in Paris, aber im Trauer- und Schauspiel — gar nicht mehr dieselbe! Es ist uns nicht angenehm, einer wahrhaft gebildeten, verständigen Künstlerin eine bittere Wahrheit sagen zu müssen, aber es geht nicht anders. Einmal muß man doch die Wahrheit sagen.

Niemals sah ich Herrn Karatigin so vollkommen, als im ersten Act des Wilhelm Tell, wo er sich als ruhiger Familienvater, als schlichter Landmann zeigt, aber in jedem Wort, in jeder Bewegung den künftigen Helden verkündet. Herr Karatigin besitzt ein hohes Talent und ausgezeichnete Mittel: Stimme, Wuchs, männliche Schönheit, und dabei Verstand und seltene Bildung. Dergleichen Schauspieler sind sehr selten! Schade, daß er sein Talent oft dem Geschmack des großen Hauses opfert und ohne Noth außer sich geräth. Dieses kräftige Mittel bringt aber Beifallklatschen, und wie sollte sich ein Schauspieler seinen Cameraden zeigen, ohne applaudirt zu seyn? Schade! Es gibt Scenen ruhigen, aber mächtigen Gefühls, in denen Herr Karatigin unübertrefflich ist. Wenn er anfängt, zu schreien, mit den Füßen zu stampfen und zu brüllen, so verlasse ich jedesmal das Theater und kann daher sein Spiel dieser Gattung nicht beurtheilen.

Bränski ist gleichfalls ein ausgezeichnete und in manchen Rollen ein unübertrefflicher Schauspieler, wie z. B. als Ludwig XI., Franz Moor, Müller (in Rabale und Liebe) u. s. w. Er besitzt mehr Ruhe und viel, viel Gefühl. Eben so vorzüglich ist er in edlen Rollen des höheren Lustspiels und besonders in den Rollen treuherziger Seeleute, rechtschaffener Officiere u. s. w. Ich sehe Herrn Bränski mit ganz besonderem Vergnügen auf der Bühne, und gehe sehr oft nur seinetwegen in's Theater. Das ist einmal meine Schwäche! Ich kann seine Stimme als Müller nicht vergessen, wenn das gekränkte Vätergefühl seiner Seele Vorwürfe entreißt. Noch in diesem Augenblick höre ich die Stimme. Gleicherweise tönt noch in meinen Ohren die Stimme Jakowlew's (in den Hussiten vor Raumburg), als er unter seinen Kindern dasjenige auswählt, das als Geisel in's feindliche Lager gehen soll. Ihr zu Hause erzogene Quintiliane, schmäht nicht so ohne Grund auf Kogebue! Er schrieb unsterbliche Scenen, weil er das menschliche Herz kannte. Diese Kenntniß ist einem guten Schauspieler eben so unentbehrlich, wenn er im Andenken der Menschen fortleben will. Bränski, entweder durch Studium oder durch Instinct, kennt das menschliche Herz und versteht es, dessen empfindlichste Saiten zu rühren.

Die Herren Sosnizki und Djur sind vortreffliche komische Schauspieler, aber nur zu oft immer dieselben. Herr Sosnizki ist schon ein reifes Talent, aber Djur kann weiter kommen, als er. Wir bitten Herrn Djur, keine Grimassen zu schneiden, um applaudirt zu werden!

Sollte man denn wirklich nichts von den Vaudevillisten sagen? Wie ist das möglich?

Meine verehrten Herren Vaudevillisten! Glauben Sie in der That, daß unsere russischen Bauern zu nichts Anderem taugen, als zum Tanzen und Singen in Divertissements? Nach meiner Ansicht sind die russischen Bauern viel interessanter, als die Herren Vaudevillisten selbst! Kann man diese Bauern denn nicht auf die Bühne bringen? Haben Sie die Güte, verschö-

*) Leiden eines Superflugen.

nen Sie uns mit Ihren Taugenichtsen, Windbeuteln, Schelmen und Narren, aus denen Sie Ihre Stücke zusammenstoppeln. Geben Sie uns ein russisches, einfaches Leben, das viel interessanter ist, als ein französisches Alltags-Bau-deville.

Aber unsere Oper? Unsere Oper ist Klein-Rußland! Dort ist die Pflanzschule russischer Sänger und Sängerinnen, aber

wir wollen sie nicht benutzen. Schon gut! Man höre nur Herrn Schemajew und Mad. Karatigina, geborene Birkin. Ich höre sie nicht mehr wieder! Das ist eine abgemachte Sache.

Womit soll ich denn nun diesen Blick auf die russische Bühne beschließen? — Decorationen und Costüme sind bei uns sehr schön, und hiermit habe ich die Ehre

Theater = Gucker.

Paris. In der Opéra comique ist neu: „Der Lauten- oder Geigenmacher von Wien,“ nach einer Erzählung Hoffmann's von St. Georges und Leuwen, Musik von Menpou; es hat gefallen. Der Stoff soll nicht ganz glücklich, aber geistreich behandelt seyn, die Composition, sieht, nach der Versicherung eines Journalen aus, als ob der Meister, da er sie schrieb, an Ueberreizung der Nerven gelitten hätte; sie ist abgerissen, rhapsodisch, uninteressant. Im Vaudeville hat „Katharina“ sehr gefallen. Im Palais royal gewinnt „die Krone von Diamanten“ Aller Herzen und Sinne und füllt die Theateräume trotz des hohen Wärmegrades. „Das Schloß Hüteldorf“ erhielt im Ambigu lärmenden Beifall. Die recht viel Gelungenes darbietende Pirce gründet sich auf das Gerücht, daß das genannte Schloß von einem armen Studenten gewonnen worden sey. „Le comédien de Salon,“ Lustspiel in einem Acte von Rochefort, hat im Theater Variétés lebhaften Beifall gefunden. „Les grignons ou les misères d'un timbalier,“ Vaudeville-Narrheit in einem Acte von Labiz und Albitte, gab im Palais royal viel zu lachen, und wird sich unstreitig auf dem Repertoire erhalten. Im Gymnase reussirte „die Baiss“ sammt einer Anfängerin von 10—12 Jahren, welche eine ausgezeichnete Schauspielerin zu werden verspricht. „Le chapitre des informations,“ Posse in einem Acte von Desvergers und Varin, ist eine ergötliche Kleinigkeit. Sie wurde im Vaudeville-Theater freundlich aufgenommen. — Der Banquier Aguado soll das Theater Variétés käuflich an sich gebracht haben. An der Wiedereröffnung des Odeons soll nun nicht mehr gezweifelt werden, und im November d. J. stattfinden. Mehrere Hauptbezirke haben zu diesem Zwecke vorläufig die Summe von 130,000 Fres. in Actien zusammengebracht. Opera buffa, Uebersetzungen ausländischer Opern, Trauerspiele, Dramen und Lustspiele sind dieser Bühne als Wirkungskreis zuertheilt worden.

Leipzig. Es war zu bezweifeln, daß sich Hr. Düringer, nach so vielen trefflichen Gängen und nachdem er die Gewißheit hat, unser Theater nach der Michaelismesse zu verlassen, in irgend einer bedeutenderen Rolle wieder unter das Maß stellen würde. Nichts desto weniger ist es geschehen, und zwar — man muß es gestehen — mit nicht schlechtem Erfolge. Er wurde sogar als Guteberg herausgerufen, ja seine Freunde hätten es beinahe dahin gebracht, daß er in einem Zwischenacte citirt worden wäre. Das will allerdings viel sagen. Ein Journal — ich weiß nicht gleich welches? — schrieb bereits ein Propemptikon für Herrn Düringer und empfiehlt ihn allen deutschen Bühnen als weichen Liebhaber u. u., als gutmüthigen Regisseur u. u., ja sogar als einen vortrefflichen Charakter. Ne quid nimis, d. h. allzu viel ist ungesund. Gleiches sollte man thun mit — Mad. Baldenecker, denn verlieren an ihr nicht das Lustspiel, das Singspiel, die Posse und Operette ein Talent, das mit unermüdetem Fleiße sich in das Unbedeutendste und Kleinlichste hineinstudirte und stets etwas Erträgliches herausstudirte? Gibt so gute Eigenschaft nicht die schönste Veranlassung den Carlsruhern, die ein solches Talent künf-

tig erfreuen soll, alles mögliche Glück zu der neuen Acquisition zu wünschen? Scherz bei Seite — unsere Bühne wird den Verlust der zufriedenen Mad. Baldenecker schmerzlich fühlen. Ihren Pasion — Papagei wollten wir sagen — haßt wegen seiner schlechten Stimme die ganze Nachbarschaft und wünscht ihm von Herzen die Ausquartierung. An des Gorbdirectors Herrn Baldenecker Stelle tritt, dem Gerüchte nach, der ältere Sohn des Stadtmusikus Barth, der, was ihm vielleicht noch an Methode, ein Chor einzustudiren, fehlt, durch Talent und musikalische Kenntnisse nachholen und ersetzen wird, so daß aus Herrn Baldenecker's Verlust ein realer Gewinn entspringt. Hr. Baumeister, der neulich als Isidor in „Isidor und Olga“ gerade kein Meisterstück richtiger Auffassung gab, aber, trotz allen kleinen Mißgriffen, sich als ein bedeutendes und noch sehr viel versprechendes Talent zeigte, soll das Weggehen wieder vergessen haben und bleiben wollen. Die Direction wird unstreitig diesem Willen willfahren. Ob sie gleichgesinnt ist in Bezug auf Herrn Düringer, auch wenn er auf die Regie verzichtete, läßt sich, bei des Herrn Lukas Anherkunft, der in seiner Gemahlin uns eine längst benötigte Anstandsname mitbringt, unschwer entscheiden *). Die Gastspiele der Herren Grohmann und Klauer, aus Pesth, obgleich Beide sich als brav bewiesen, und namentlich auch Hr. Klauer als Wolodimir bezeugte, daß er ein eben so denkender als routinierter, eben so tief in den Charakter einer Rolle eindringender, als demselben mit einem guten Fonds von Kräften genügender, eben so mit inneren als äußeren Mitteln hinreichend ausgestatteter Schauspieler ist, können und werden unter solchen Verhältnissen von keinem Erfolg seyn. Frau Theres Ringelhardt hat, von einer Kunstreise zurückgekehrt, einige Male wieder die Bühne betreten und besonders als Amine in der „Nachtwandlerin“ Beifall gefunden.

Berichtigungen. 1) In der neulichen Miscelle aus Hannover hat der Abfasser aus neckischem Zufall Berliner und Hannöversche Verhältnisse verwechselt. Was also von Herrn Genée und Grabowski gesagt ist, bezieht sich auf Berlin und Herrn Grohmann's daselbst behindertes Wirken. Nähere Erklärungen lassen uns an dessen Wahrheit kaum zweifeln. Das Hannöversche Theatermanoeuvre beruht jedoch auf keiner Verwechslung.

2) Dem Gerüchte, als ob der Hr. Director Ringelhardt in Leipzig bei einer Theaterconferenz auch der bei diesen Bl. Betheiligten, als seiner Feinde, erwähnt, und gegen sie die Feindschaft seiner Untergebenen als Pflicht oder Gefälligkeit gefordert habe, finden wir uns genöthigt, hiermit zu widersprechen, nachdem wir am rechten Orte die rechten Erklärungen eingelegt und uns überzeugt haben, daß ein solches Verfahren für Ungerechtigkeit und Beleidigung a priori erkannt wird. Die Redact. d. Bl.

*) Wer weiß, ob die bläffige Bitten und wohl ap-plicirte J. und noch bringen?

Ann. d. Eins.